

«Ich habe diese Zeit als sehr lehrreich erlebt»

Erika Gisler hat ihr Amt als Präsidentin des NBN niedergelegt

Interview: Susanne Gutknecht

Erika Gisler, nach 26 Jahren im Vorstand des Naturschutzes Bassersdorf-Nürens Dorf NBN und fünf Jahren als Präsidentin treten Sie nun aus dem Vorstand zurück. Ein sonderbares Gefühl nach so vielen Jahren?

Eigentlich sind diese 26 Jahre – eine unglaubliche Zahl – recht schnell vergangen. Ich habe diese Zeit als sehr spannend und lehrreich erlebt, sie haben mein Leben bereichert. Eigentlich hatte ich eine geheime Agenda: ich wollte dann zurücktreten, wenn einerseits die Causa Eigental für den NBN abgeschlossen war und andererseits, wenn genug Personen da sind, die Arbeiten übernehmen und den Verein weitertragen.

Ist es Ihnen gelungen?

Das Thema Eigental ist jetzt soweit vorgespurt, dass es für den NBN abgeschlossen ist. Das Thema Vorstandersatz ist leider noch nicht gelöst. Es sind noch nicht alle Vorstandsämter wiederbesetzt und das macht mir schon Sorgen. Dieser Wandel, dass sich viele Menschen nur noch temporär engagieren mit einem klar definierten zeitlichen Anfang und Ende, spüren nicht nur wir. Es ist ein Verdikt für viele Vereine und macht es umso schwieriger, die Aufgaben eines Vereines auf genügend Schultern zu verteilen.

Wir konnten mitreden und etwas bewirken in unserem unmittelbaren Lebensraum

Wie meistert der NBN dieses Problem?

Wichtig erscheint mir, dass man als Vereinsmitglied immer helfen kann, sei dies nun für eine bestimmte Tätigkeit oder auch, indem man Verständnis zeigt, dass halt mit weniger Vorstandsmitgliedern auch weniger Auf-



Erika Gisler freut sich über ihre Ernennung zur Ehrenpräsidentin des Naturschutz Bassersdorf-Nürens Dorf NBN. (Fotos: Susanne Gutknecht)

gaben und Arbeiten erledigt werden können. Da hilft es, seine Anspruchshaltung zu überdenken.

Das Thema Eigental war sehr zentral in Ihrer Amtszeit und hat sicher auch etliches an Freizeit gekostet.

Definitiv, ich kann die vielen Stunden nicht beziffern und will das auch nicht. Aber es war natürlich eine Herausforderung für meine Familie und mich: Die Freiwilligenarbeit für den NBN hat sich zeitweise fast zu einem Fulltime-Job entwickelt. Vor allem, als es auch rechtliche Fragen und Be-

schwerden zu klären gab, die mit klaren Fristen belegt waren. Dort konnte ich nicht einfach den Schalter kippen, sondern musste auf diese Frist hin eine Stellungnahme oder Projektpapiere liefern, die fundiert und mit Fakten belegt waren. Da gab es doch ab und zu auch Nacharbeit zu bewältigen.

Wuchs Ihnen die Arbeit nie über den Kopf? Hatten Sie nie das Gefühl, jetzt reicht es?

Ich war ja nicht alleine, sondern vor allem mit Thomas Maag hatte ich einen lokalen Sachverständigen mit

grossem Know-how, ebenso wie andere NBN-Mitglieder, die in der Sache Eigental mitgewirkt haben. Die Arbeit war sehr spannend und wir waren nahe dran am Geschehen auf kommunaler Ebene. Wir konnten mitreden und etwas bewirken in unserem unmittelbaren Lebensraum bei einem Thema, das uns sehr am Herzen lag und für den lokalen Naturschutz von grosser Bedeutung war. Da empfindet man Arbeit auch nicht immer per se nur als Arbeitsstunden.

Diese Zusammenarbeit mit verschiedenen Kollegen über so viele Jahre hinweg hat auch auf menschlicher Ebene etwas ausgelöst. Wir haben uns alle verändert in diesen Jahren, sind miteinander und aneinander gewachsen – das war ein schöner Nebeneffekt, den ich sehr schätzte.

Mit dem Eigental-Engagement haben Sie jedoch nicht nur Freunde gewonnen, sondern wurden auch hart kritisiert von vielen Seiten. Wie gingen Sie damit um?

Kritik muss nichts Schlechtes sein, aber die Art, wie sie geäussert wird, macht grosse Unterschiede. Ich wurde angegriffen, nicht nur wegen des Vorgehens beim Eigental, auch im Verein, spürte aber den Rückhalt der Mitglieder oder des Vorstandes und dann kann man auch persönlich besser damit umgehen. In einigen Fällen habe ich die Situation auch mit fremder Fachhilfe reflektiert und konnte dann meine Position oder die des NBN noch klarer vertreten.

Sie sind Kommunikationsfachfrau und keine studierte Fachperson in Sachen Umwelt oder Biologie. Wie hat sich das auf Ihre Arbeit ausgewirkt?

Gerade beim Thema Naturschutz hat sich ein Wandel vollzogen in den letzten 20 Jahren. Als ich 1993 dem Vorstand beitrug, war ich fast als einzige eine sogenannte Schreibtischtäterin. Ich war verantwortlich für die Pressearbeit und daher oft am PC tätig, wäh-

rend sich die sogenannte Stiefelfraktion draussen im freien Feld bewegte. Gerade diese beiden Arbeitsweisen waren jedoch von grosser Bedeutung, um die Menschen von unserer Arbeit zu überzeugen: Hier die Know-how-Träger, die einen ausserordentlich grossen Wissenschatz der lokalen Begebenheiten mit sich herumtrugen und andererseits wir anderen, die das Ganze den Menschen zukommen liessen. Wir haben rasch herausgefunden, dass es nichts bringt, nur im Feld unsere Anliegen vorzubringen. Wir mussten erklären – aufklären und dann auch genügend Zeit geben, diese Fakten zu verarbeiten und vielleicht auch wieder und wieder zu erläutern.

Können Sie ein Beispiel dafür nennen?

Das Eigentäl ist ein gutes Beispiel. Es war uns schon sehr früh klar, dass eine totale Sperrung der Eigentälstrasse von niemandem goutiert würde und für den Naturschutz nichts gewonnen ist, wenn die Leute strikt dagegen sind und sich ärgern. Wir mussten Überzeugungsarbeit leisten, sei dies durch Fachvorträge, Informationen in den Medien oder auf unserer Homepage sowie Veranstaltungen draussen in der Natur. Wir haben 1998 die Kantonsräte angeschrieben und gefragt, ob sie uns aktiv unterstützen würden und helfen, Frösche über die Strasse zu tragen während der heiklen Phasen ihrer Wanderungszeit zum Laichen. Auch wenn wenige am Ende zusagten, so war es doch medienwirksam und wurde auf verschiedenen Kanälen aufgegriffen. Dadurch haben wir das Thema breiter publik gemacht, schufen so Goodwill für das Thema Amphibien und erhielten Rückhalt von vielen Bürgern in den folgenden Jahren, als wir uns für Amphibientunnels einsetzten.

Sehen Sie darin die Hauptaufgabe eines lokalen Naturschutzvereines gegenüber den grossen Organisationen wie WWF oder Pro Natura?

Schweizweit ist ein Eigentäl für diese Organisationen nur ein kleiner Bereich in ihrem Portfolio. Das Eigentäl ist jedoch eines der bedeutendsten Natur-

und Landschaftsschutzgebiete im Kanton Zürich und beherbergt eine grosse Vielfalt an seltenen Tier- und Pflanzenarten. Daher ist es sicher eine unserer Hauptaufgaben als lokaler Verein mit 450 Mitgliedern, uns für ein solches Kleinod in unserem Gebiet einzusetzen. Das Wissen, wie sich das Eigentäl verändert hat, was hier wächst und gedeiht und wie man es schützen kann, ist in unserem Verein vorhanden. Hier sind die Naturschützer, die oft im Eigentäl unterwegs sind und beobachten, natürlich Gold wert und können wichtige Erkenntnisse liefern.

Gerade beim Thema Naturschutz hat sich ein Wandel vollzogen in den letzten 20 Jahren.

Gibt es genügend Mitglieder im NBN, die solch fundiertes Wissen mitbringen?

Leider immer weniger, da einige unserer Wissensträger mittlerweile auch in einem Alter sind, in dem sie kürzertreten wollen. Da ist der Verein gefordert, das Netz solch lokaler Informanten zu pflegen und auch mit jüngeren Personen zu durchmischen. Der Naturschutz ist sehr breit gefächert und beinhaltet mittlerweile sehr viele Themen. Da braucht es doch einige Personen, um spezifische Themen abzudecken wie zum Beispiel die Mauersegler, spezielle Insekten oder Pflanzen. Jedes Gebiet für sich birgt eine Fülle an Fragestellungen, die für das grosse Ganze wichtig sind. Diesen Fokus auf die lokalen Eigenheiten zu behalten ist sehr wichtig für uns und zeichnet uns aus.

Gibt es Themen im lokalen Naturschutz, die sich über die Jahre gewandelt haben oder neu dazugekommen sind?

Durch das Engagement vieler Vereinsmitglieder in Sachen Eigentäl über die vielen Jahre konnten nicht alle Themen gleichermaßen verfolgt werden. So sind die Vernetzungskorridore ein Thema, das mit der Bautätigkeit zugenommen hat. Auch die Neophyten beschäftigen uns stark,



Der Natur und ihrem Schutzanspruch wird Erika Gisler auch als Mitglied im NBN weiterhin nachgehen.

nehmen an vielen Orten überhand. Da sind wir auf tatkräftige Hilfe von Freiwilligen angewiesen, die uns bei den Ausreissaktionen helfen. Auch die Diskussion um naturnahe Bepflanzungen im öffentlichen Raum wie Schulhäusern oder Strasseninseln sollte man weiter vorantreiben. Uns geht jedenfalls die Arbeit nicht aus!

An Ihrer letzten Generalversammlung wurden Sie zur Ehrenpräsidentin ernannt. Was sagen Sie dazu?

Diese Anerkennung und Geste hat mich sehr gefreut. Ich habe es nicht erwartet und die Freude war umso grösser.

Werden Sie sich auch im Ruhestand weiter einbringen?

Mit Sicherheit werde ich nun als Mitglied an Veranstaltungen teilnehmen. Für mich ist der inzwischen verstorbene Alfred Hardmeier ein guter Gradmesser als Ehrenpräsident. Ich finde, er hat es sehr gut gemacht über all die Jahre. Er war ein Kraftmensch hinter den Kulissen, sehr zurückhaltend, aber jederzeit bereit, Auskunft zu geben und zu helfen. Zudem hoffe ich natürlich, dass genügend Mitglieder den lokalen Naturschutz weitertragen, so dass der Vorstand sich Ziele setzen und Strategien entwickeln kann, ohne vom Tagesgeschäft zu stark zurückgebunden zu werden. ■